Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

36 (7.9.1907)

Visual Library

Armbruster
Lehrer.

Nr. 36. Samstag, 7. September 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion: Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

Theorie und Praxis des darstellenden Unterrichts.

Von J. Dierkesmann, Iserlohn.

(Schluß.)

Nachdem wir Wesen, Wert, Verwendung und Entwickelung des darstellenden Unterrichts erörtert, die Theorie und Praxis — letztere wenigstens an einigen Lehrbeispielen — kennen gelernt haben, drängen sich uns noch mehrere Fragen auf: Ist der darstellende Unterricht für unsere Praxis überhaupt empfehlenswert? Falls diese Frage bejaht wird, für welche Art des darstellenden Unterrichts entscheiden wir uns? Können wir ihn oft verwenden?

Die Art der Beantwortung der ersten Frage kann nicht zweifelhaft sein, wenn wir uns des Zweckes des darstellenden Unterrichts bewußt werden und des psychologischen Vorganges beim rechten darstellenden Verfahren erinnern. Benutzung dessen, was der Schüler schon gesehen, gehört, erlebt hat, im Unterrichte nach dem Grundsatze: Von Bekannten zum Unbekannten, vom Nahen zum Entfernten! So anschauliches Verfahren, daß der Schüler zu sehen glaubt und sich in die Wirklichkeit versetzt fühlt, und das bei einem Wissensstoff, der nicht wirklich vorgeführt werden kann! Anregung der Selbsttätigkeit des Schülers im lebhaft sich vollziehenden Apperzeptionsprozeß, in der schöpferischen Gestaltungskraft der Phantasie! Dazu freudiges Interesse des Schülers am Unterrichte und die günstige Gelegenheit, ohne Zwang, fast unbemerkt das Begehrungsvermögen zu beeinflussen!

Das mag genügen, um uns den darstellenden Unterricht auch für unsere Praxis empfehlenswert erscheinen zu lassen. Ja, wir glauben schon alle darstellend unterrichtet zu haben, zwar unabsichtlich, unbewußt, aber doch nach den Forderungen, die man an den darstellenden Unterricht stellt. Aber doch „dazu ward ihm der Verstand, daß er im inneren Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand.“ Nicht nur instinktiv, nein, mit Erkennis des psychologischen Vorganges sollen wir die Lehrformen anwenden.

Aber für welchen Unterricht entscheiden wir uns, für den vortragend-darstellenden oder den entwickelnd-darstellenden? Antwort: Für beide, aber alles zu seiner Zeit und an seinem rechten Platze. Jede dieser Lehrformen hat, wie wir dargelegt haben, ihre unbestrittenen Vorzüge, warum sollten wir sie also nicht beide verwenden! Dazu kommt noch, daß dieselbe Lehrform, stets angewandt, auf Lehrer und Schüler leicht ermüdend wirkt, wie derselbe Rhythmus in einem großen Epos. Da schaffe man Wechsel, indem man durch bloß darstellenden Unterricht die rege Empfänglichkeit des Schülers nicht zu lange auf die Probe stellt, sondern im entwickelnden Verfahren die äußere Regsamkeit, Wißbgierde und Mitteilungslust des Schülers eine zeitlang in Anspruch nimmt.

Bei solchem Wechsel kommen auch alle Schüler zu ihrem Rechte und zur besonderen Entfaltung und Gestaltung ihrer geistigen Kräfte: im vortragend-entwickelnden Unterrichte mehr der ruhige, tiefsinnige, schüchterne Knabe, der aber nichtsdestoweniger der Erzählung mit vollem Interesse folgt; beim entwickelnd-darstellenden Unterrichte mehr der temperamentvolle, schnell- und schlagfertige und dreiste Schüler. Zudem fordern manche Stoffe geradezu die anschaulich erzählende Lehrform, z. B. Partieen im Unterricht, die besonders auf Gemüt und Willen Einfluß ausüben sollen, oder fast ihrem ganzen Inhalte nach von dem Schüler nicht erarbeitet werden können. Foltz, ein Freund des Zillerschen Verfahrens, erklärt ausdrücklich [1]): „Eine Einschränkung jedoch in der Anwendung des entwickelnd-darstellenden Verfahrens möchten wir selbst als wünschenswert, ja als unerläßlich bezeichnen. Niemand verkennt die gemütergreifende Macht des lebendigen Wortes. Der erzählende Lehrer wirkt ja nicht nur, manchmal nicht einmal vorzugsweise durch die Worte, die er spricht, sondern ebensowohl durch die Art und Weise seines Vortrages, durch Mienen und Gebärden, durch den Ton der Stimme, die abwechselnd Besorgnis, Hoffnung, Freude, Schmerz, Mißbilligung, Zorn usw. ausdrückt. Zeigt sich darum ein historischer oder literarischer Stoff seinem Inhalte nach besonders geeignet und befähigt, das Herz des Zöglings zu ergreifen, sein Gemütsleben in Bewegung zu setzen, ein Gefühl wahrer Rührung zu erzeugen, so ist der erzählend-darstellende Unterricht die zweckmäßigste Form der Darbietung des Neuen, die sich nur denken läßt.“

Andererseits läßt sich nicht verkennen, daß manche Lehrstoffe zur Anwendung des entwickelnd-darstellenden Unterrichts reizen, indem sie mit bekannten Wissensstoffen in sehr enger Beziehung stehen durch die Aehnlichkeit, Gegensatz, Ursache, Wirkung und dergl. Eine Gewinnung, Erarbeitung des Lehrstoffes seitens der Schüler unter Anleitung des Lehrers ist dann unbedingt vorzuziehen.

Angenommen, es stehe zur Behandlung im Geschichtsunterrichte das Kapitel: „Der große Kurfürst als Landesvater.“ (Natürlich für mehrere Unterrichtsstunden.) Hier wird der Lehrer mit Nutzen entwickelnd-darstellend verfahren. Die Schüler haben früher von dem Aufenthalte des Prinzen in Leyden in Holland gehört, wie er dort vielfach Ausflüge in die Umgegend gemacht, die saftigen Weiden und fruchtbaren Felder gesehen hat. Schon damals hat der Prinz sich vorgenommen, in seinem Lande auch zu sorgen, daß Wälder gelichtet und Aecker und Wiesen gut bearbeitet werden; ebenso, wie er am Meere die Flotte und den schwunghaften Handel, in den Städten den Reichtum der

[1]) Rein, Enzyklopädie.

Bewohner zur Kriegszeit die Bürger — nicht Söldner — kämpfen sah usw. Ferner haben die Schüler in einer früheren Unterrichtsstunde einen tiefen Einblick gewonnen in das Elend des Landes und Volkes zu Ende des dreißigjährigen Krieges (menschenleere Gegenden, zerstörte Häuser, vom Feuer zerstörte Kirchen, unbebaute Aecker, kein Geräte, kein Vieh, Gewöhnung an Roheit usw.) Wo so viele apperzipierende Vorstellungen gleichsam nur warten, gerufen zu werden, da versäume der Lehrer nicht entwickelnd-darstellend zu unterrichten. Er müßte schon die Mitteilungsbegierde lebhafter Schüler gewaltsam unterdrücken, wollte er hier einen andern Weg einschlagen. Drei Viertel des gesamten Pensums können bei diesem Thema die Schüler selbst verarbeiten.

So bieten sich viele günstige Gelegenheiten im Geschichtsunterrichte, entwickelnd darzustellen, wenn nur nichts als unumstößliche Norm betrachtet würde, die Darbietung im Geschichtsunterricht habe stets die Form der Erzählung. Um in diesem Gedankenkreise zu bleiben, erinnern wir daran, wie der entwickelnd-darstellende Unterricht angewandt werden kann bei den Stoffen: Gründung und Erhaltung des stehenden Heeres (Schutz gegen Plünderung und gegen Einfälle der Schweden; Vorzug gegen früher; neue Steuer, zu der auch die Adeligen herangezogen wurden; Blick in die Zukunft, in unsere Machtverhältnisse), der Krieg gegen Frankreich und Schweden, Persönlichkeiten des Großen Kurfürsten und dergl. Das letzte Thema fordert geradezu das entwickelnde Verfahren: Aeußere Gestalt und Kleidung sind den Kindern bereits größtenteils bekannt (1. Bild: Schlacht bei Fehrbellin v. Lehmann), von der eisernen Kappe unter dem Hute hörten sie bei Durchnahme der Schlacht von Fehrbellin, die Hauptcharakterzüge müssen, wie bei allen historischen Personen, aus den Taten entwickelt werden. Der Lehrer hat nicht nur den Gedankengang zu leiten, sondern auch durch Einzelheiten die das Bild vervollständigen, Leben und Bewegung in die Darstellung zu bringen.

Es würde zu weit führen, wollten wir noch an anderen Stoffen die Anwendbarkeit des entwickelt-darstellenden Unterrichts zeigen. Nur eins möchten wir nicht unerwähnt lassen: daß vereinzelt Methodiker auftreten, die das entwickelnd-darstellende Verfahren auch auf die Behandlung von Sprachstücken anwenden — allerdings mit Ausschluß der rein lyrischen Gedichte. Zur Begründung dieser Lehrform wird angeführt, daß den Kindern zu viel zugemutet würde, wenn man ihnen den Zwang auferlegte, auf einmal Stoff und Form, Inhalt und Schönheit eines Gedichtes zu beachten. Deshalb läßt man vielfach die Schüler den Inhalt unter Anleitung des Lehrers selbst konstruieren und dann das Gedicht lesen. Wer sich für die Lehrform interessiert, sei verwiesen auf Achenbachs Präparation[1]) und Foltz Anleitung.[2])

Es läßt sich nicht leugnen, daß manche Stoffe, z. B. „das Erkennen", „der blinde König" zur darstellenden Unterrichtsweise reizen, namentlich solche Gedichte, die viel zwischen den Zeilen lesen lassen und eine reiche Entwickelung und bewegte Handlung verkörpern. Unter keinen Umständen aber darf dieses Verfahren Regel werden, das will auch Foltz nicht einmal. Lomberg, der seine vortrefflichen Präparationen nach Herbartschen Grundsätzen bearbeitet hat, lehnt jede Konzession an das entwickelnd-darstellende Verfahren ab.

Zum Schlusse sei noch gestattet, auf einen Fehler hinzuweisen, der sich beim entwickelnd-darstellenden Unterrichte leicht einschleicht, nämlich, daß die Entwickelung des Inhalts leicht das große Gedankenbild auseinanderreißt, zerstückelt, und so die Anschaulichkeit leidet. Der Schüler wird sich dann vielfach gar nicht mehr in die Situation versetzen, so „daß er zu sehen glaubt." Ein solcher Unterricht ist dann allerdings entwickelnd, aber nicht darstellend.

Aus unseren Darlegungen geht gewiß zur Genüge hervor, daß keiner der beiden Formen des darstellenden Unterrichts die Berechtigung abgesprochen werden kann. Es wird sich nur darum handeln, ob wir mehr der einen oder der anderen Form zuneigen. Strenge Regeln über die Anwendung lassen sich nicht aufstellen. Diese muß vielmehr dem Takte des Lehrers überlassen bleiben; auch hier paßt das Wort: „Der Lehrer ist die Methode." Nur darüber kann kein Zweifel bestehen: daß der darstellende Unterricht in Wahrheit geeignet ist, den Lehrer zu sorgfältiger Vorbereitung auf den Unterricht und zu psychologischer Beobachtung im Unterrichte zu erziehen, den Schüler mit Freude und Interesse am Lernen zu erfüllen und die ganze Schularbeit leichter zu machen und idealer zu gestalten.

[1]) Achenbach, Präparation zur Behandlung deutscher Gedichte in Darstellender Unterrichtsweise. (Hilchenbach, Dresden.)

[2]) Folz, Anleitung zur Behandlung deutscher Gedichte (Dresden 1898).

Katholizismus und Volksschule.

Vortrag des Vorsitzenden des Kath. Lehrerverbandes des deutschen Reiches, Herr Rektor Brück in Bochum, auf der deutschen Katholikenversammlung in Würzburg. Nach dem Bericht des „Badischen Beobachters."

Die Schule scheint mehr und mehr der Kampfplatz zu werden, auf welchem es sich entscheiden soll, ob Christus über die Menschenherzen und über die menschliche Gesellschaft herrschen soll oder seine Widersacher. Um diese Frage dreht sich im letzten Grunde der ganze Kampf auf dem Schulgebiete in den ersten Kulturstaaten Europas. In der Zusammenstellung: Katholizismus und Volksschule haben wir unter dem Katholizismus diejenige Weltanschauung zu verstehen, welche auf der Lehre der katholischen Kirche beruht, also die christliche, die katholische Weltanschauung. Es handelt sich hier nicht um den Gegensatz zum gläubigen Protestantismus, mit dem wir inbezug auf die Volksschule vielfach zusammengehen. Die katholische Weltanschauung ist göttlichen Ursprungs, sie muß demnach auf allen Gebieten maßgebend sein, auf denen die Weltanschauung überhaupt in Frage kommt. Die katholische Weltanschauung ist umfassender als jede andere Weltanschauung, sie umfaßt alle Zeiten und Völker. Sie muß sie umfassen, denn Gott will, daß alle Menschen die Wahrheit erfahren, und Christus hat den Aposteln den Auftrag gegeben, alle Völker zu lehren. (Beifall.) Die katholische Weltanschauung umfaßt, wie die ganze Menschheit, so auch den ganzen Menschen. Ihre erhabene Lehre über die Unsterblichkeit der Menschenseele, deren Ebenbildlichkeit mit Gott und ihre hohe Auffassung von der Bedeutung des Leibes, der berufen ist, in verklärtem Zustande an der Anschauung Gottes teilzunehmen, hebt sie hoch hinaus über die antichristlichen Weltanschauungen, welche anscheinend den Menschen erheben, indem sie ihn zu einem Teile, ja zur höchsten Offenbarung der Schöpferkraft machen, die in der sichtbaren Welt ihren Anfang und ihr Ende hat, in Wirklichkeit jedoch dem Menschenleben wie der ganzen Natur jeden Endzweck und darum auch jede Bedeutung absprechen. Die katholische Weltanschauung allein kann die einzig befriedigende Antwort auf die Fragen geben, welche für den Menschen von der höchsten Bedeutung sind. (Zustimmung.)

Das Wort Volksschule kennzeichnet die Volksschule als diejenige Anstalt, durch welche die große Masse des Volkes ihre Bildung und Erziehung erhält. Angesichts dieser hohen Bedeutung ist das Wort berechtigt: Wer die Schule hat, hat die Zukunft des Volkes. Kein Wunder darum, daß fast in allen Kulturstaaten Europas, in Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich und neuerdings in Italien und Spanien so heftig um die Volksschule gestritten wird. Will man in England doch sogar die alten und bisher als unantastbar geltenden Rechte des Oberhauses abschaffen, weil es gewagt hat, den liberalen Forderungen auf dem Gebiete der Volksschule zu widerstehen. (Hört, hört!) Kein Wunder, daß diejenigen, welche das christliche Volk dem Unglauben zuführen

wollen, die Lostrennung der Volksschule von der Kirche, die Ausschaltung des Religionsunterichtes aus dem Lehrplan der Volksschule und die Beschränkung ihrer Wirksamkeit auf die Vorbereitung für das irdische Leben erstreben. Die Schulfrage bildet daher den Gegenstand von Erörterungen in vielen Volksversammlungen, in den Wahlkämpfen, auf den Generalversammlungen der Katholiken. Wünschenswert wäre, wenn auch der Volksverein dieser Frage eine Behandlung durch sachverständige Redner in größerem Umfange zuteil werden ließe. (Beifall.) Wenn der Katholizismus die Antwort auf die Frage geben soll und kann: „Woher und wozu die Natur und das Menschenleben?" wenn er die Richtschnur für das Denken und Handeln aller Menschen und aller Völker bildet, so gehört Katholizismus und Volksschule so eng zusammen wie Fundament und Haus. Und derjenige versündigt sich schwer an der Zukunft des Volkes, der die Volksschule auf einer anderen Grundlage aufbauen will, als auf der christlichen, der katholischen Weltanschauung. (Lebhafter Beifall.)

Die Volksschule soll erziehen, sie soll neben dem Unterricht das Gemüt der Kinder veredeln und ihren Willen auf das Gute richten. Auch die Freunde der antichristlichen Weltanschauungen erblicken in der Volksschule in erster Linie eine Erziehungsanstalt. Nur in der Frage, wozu das Kind erzogen werden soll, scheiden sich die Geister. Die Gegner der christlichen Weltanschauung begnügen sich mit den notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten für das irdische Leben. So sagte noch jüngst der liberale Wortführer im italienischen Parlament: „Die Schule darf nur positives Wissen und Können für das praktische Leben vermitteln." Das ist die weltliche Schule, l' école laique, wie sie in Frankreich eingeführt ist und wie sie auch in Deutschland, Italien usw. von den Freidenkern aller Art angestrebt wird. Es ist die Schule, welche Pius IX. im Auge hatte, wenn er die Ansicht verurteilte, daß katholische Männer eine Jugenderziehung billigen dürften, welche ausschließlich oder in erster Linie irdische Zwecke anstrebe. Wie hoch steht dieser niedrigen Einschätzung des Zweckes der Volksschule die katholische Anschauung gegenüber! „Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen", sagt der Katechismus. Ist aber die Erkenntnis und Liebe Gottes das Ziel des Menschenlebens, so muß sie auch das Ziel der Erziehung sein. (Lebhafter Beifall.)

(Schluß folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Der Großh. Oberschulrat erläßt im neuesten Verordnungsblatt mildernde Anordnungen und Erläuterungen zum § 49 der Schulordnung.

Karlsruhe. Im „Volksfreund" war kürzlich zu lesen: „Traurige Resultate unserer Volksbildung ergab dieser Tage ein Vorgang in einer Karlsruher Werkstätte, in der 7 Lehrlinge beschäftigt sind. Der Lehrmeister sagte zu einem der Lehrlinge, er solle seine fünf Sinne zusammennehmen. Der Lehrling bestritt, daß er fünf Sinne habe und behauptete, er besitze deren nur vier. Der Vorfall veranlaßte einen Arbeiter, bei den übrigen Lehrlingen eine Umfrage zu halten. Das Resultat war folgendes: Zwei antworteten, sie hätten 14 Sinne, zwei andere wollten nur 4, einer 7 Sinne besitzen. Nur zwei von den sieben Lehrlingen wußten, daß der Mensch fünf Sinne hat, allein sie waren nicht im stande, sie aufzuzählen. Wenn die Leser des „Volksfreund" aber glauben sollten, diese jungen Leute wären irgendwo in einem weltabgelegenen Dorf in die Schule gegangen, so irren sie sich. Einige davon sind in der badischen Residenz, andere in einem dieser benachbarten Dörfer in die Schule gegangen."

Das Heidelberger Tageblatt bemerkt dazu:

„Merkwürdig! An der Unterrichtszeit kann es in den Karlsruher Schulen nicht fehlen, und an tüchtigen Lehrkräften auch nicht. Und trotzdem? Liegt nicht die Schuld an der Ueberlastung des Unterrichtsstoffs? Müssen die Kinder nicht zuviel in sich aufnehmen, so daß sie das Notwendige nicht „verdauen" können? Es scheint uns so. Alles kann die Schule unmöglich geben; aber den Trieb, weiterzulernen in der Schule des praktischen Lebens, soll sie wecken. Noch schwerer wiegt aber die Tatsache, daß die Schule von heute hinsichtlich der Gemütsbildung, der Erziehung, fast gänzlich versagt. Sehr schön und wahr hat der nat.-soz. Pfarrer Korell in seinem Heidelberger Vortrag betont, daß es falsch sei, Bildung und Wissen gleichzusetzen, das intellektuelle Wissen zu überschätzen; Erziehung sei die Hauptsache; und die bringt nicht das Schulprogramm des Radikalismus und Sozialismus."

So das Heidelberger Tageblatt.

Uns will scheinen, daß die sieben Lehrlinge während ihrer Schulzeit überhaupt keine Sinne hatten. — Zu den Ausführungen des „Heidelberger Tagebl." über Erziehung wollen wir jedoch bemerken: Die erziehliche Einwirkung auf den Schüler hängt in erster Linie von der Person des Lehrers, dann aber auch vom herrschenden Schulregime und der Gesetzgebung ab. In allen diesen Fällen aber ist der Liberalismus nicht der Weg zur Besserung. Der Liberalismus klagt über den „Radikalismus und Sozialismus". Der Katholizismus sagt dazu: Von euch drei ist mir fast einer so lieb wie der andere.

Hütekinder. Ueber die Bauernversammlung in Hinterzarten geben wir hiermit einige Preßstimmen wieder: Das „Heidelberger Tageblatt" schreibt:

Aus Baden, 27. Aug. In der Bauernversammlung in Hinterzarten betr. Hirtenkinder hat u. a. auch Geh. Reg.-Rat Salzer sein Einverständnis damit ausgesprochen, daß der wöchentliche Unterricht in den Landgemeinden auf 18 Stunden festgesetzt werde und der Unterricht im Sommer um 12 Uhr beginnen solle. Die Zufriedenheit der Landbevölkerung müsse dem Staat erhalten bleiben. — Die „Lörracher Zeitung" nennt nun das „eine traurige Rolle spielen", „schwächlicherweise auf beiden Schultern Wasser tragen", die ganze junge Generation durch mangelnden Unterricht waffen- und wehrlos dem Kampf ums Dasein überliefern", „der Kurzsichtigkeit einiger Bauersleute Helfersdienste leisten." — Was nicht noch alles? Welche Uebertreibung! Wir meinen, in 18 Stunden kann ein tüchtiger Lehrer, der sich Mühe gibt, soviel erreichen, das die Kinder das lernen, was sie im Leben für ihr Fortkommen brauchen. Daß auf die Eigenart der Verhältnisse auf dem Lande Rücksicht genommen wird, finden wir nur für recht und billig. Die Volksschule ist nicht dazu da, daß in ihr die Theoretiker schalten und walten nach ihrem Gutdünken. Auch die Bevölkerung wird doch wohl noch mitreden dürfen. Wenn die Volksschule etwas notwendig hat, so ist es das, daß allmählich die auf den einzelnen Lehrer treffende Schülerzahl auf ein solches Maß verringert wird, daß jeder Schüler in eine wirksame individuelle Behandlung genommen werden kann; dann wird auch bei wöchentlich 18 Stunden Unterricht das Bildungsniveau wesentlich erhöht werden. Mit der Hebung des Bildungsniveaus allein an sich ist aber noch nichts erreicht, mit oberflächlichem „Vielwissen". Wichtiger ist die Erziehung, die Gemüts- und Charakterentwicklung, und die kann keine noch so lange Unterrichtszeit und kein noch so übervoll gestopfter Lehrplan geben. Wir empfehlen jedermann den in Nr. 287 I. Morgenblatt der „Neuen Züricher Zeitung" enthaltenen von einem Lehrer verfaßten Artikel über die Volksschule zur geneigten Beherzigung. Was soll die liberale Partei mit überspannten Schulforderungen ohne Rücksicht auf die rauhe Wirklichkeit des praktischen Lebens? Glaubt man denn, letztere richte sich nach Schultheorien? Mit nichten; aber die liberale Partei wird die Kosten zahlen müssen, wenn sie überall mit dem Kopf durch die Wand rennen will. Wozu das?"

Die „Neue Bad. Schulzeitung" druckt einen längeren, objektiv gehaltenen Bericht der „Freiburger Ztg." über die Hinterzartener Versammlung ab und sagt in einer längeren Beifügung unter anderm:

„Angesichts des Tenors, der nach dem Berichte aus allen Reden klang und auf eine Beschränkung der verordneten Unterrichtszeit abzielt, nimmt es sich fast wie Hohn aus, wenn betont wurde, der Bauer sei stolz auf eine gute Schule, nur ein tüchtiger, gut ausgebildeter Bauernstand sei in heutiger Zeit am Platze. Wer in der Tat einen gut ausgebildeten Bauernstand will, der muß auch die Mittel dazu wollen, die Wege dazu ebnen und nicht Hindernisse in den Weg rollen. Die Erweiterung in der Unterrichtszeit ist doch erst nach reiflicher Erwägung und fachmännischer Prüfung vollzogen und nur das Mindeste zur Pflicht gemacht worden, was notwendig ist, damit die Schule ihre zeitgemäße Aufgabe erfüllen kann. Wer nun diese mindeste Unterrichtszeit nicht zur Verfügung stellen will, dem ist es

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schlechthin nicht ernst mit den schönen Worten von dem „gut ausgebildeten Bauernstand", der will damit nur sein Gewissen einschläfern und Uneingeweihte täuschen."

(Viel wichtiger als die Erhaltung der 2 Turnstunden, die der „Neuen" außerordentlich am Herzen liegen, seitdem sich die Bad. Lehrerzeitung dagegen ausgesprochen hat, und auch wichtiger als die Beibehaltung der zwei (doch nur in Ausnahmefällen bedrohten) Unterrichtsstunden scheint uns eine baldige Linderung des ländlichen „Kombinationselends" zu sein. D. Red.)

Vom Lande. In Nr. 35 der „Neuen Bad. Schulzeitung" läßt sich ein gewisser Georg Ruseler über „Die Macht der Ideen" hören. Er schreibt:

„Rings um einen ragenden Felsen flossen die Wasser eines kräftigen Bergbaches; sie wuschen ihm die Füße und tanzten hoch an ihm hinauf.

„Was wollt ihr leichte silbernen Wellen?" fragte der Fels.

„Dich bezwingen, Du alter harter wunderlicher Stein," antworteten die Wellen, „wir wollen Dich umwerfen, daß Du fällst und zerschellst."

Da lachte der Fels, daß das Wasser an ihm zerstäubte. „Mich wollt ihr umwerfen? Mich, der ich die stärkste Macht der Welt bin? Und ihr seid weich wie Luft und Lenz. So sagt mir doch, worin liegt denn eigentlich eure Macht?"

„In der Zeit," war die Antwort der Wellen. Sie wurden nimmer müde und ließen sich nicht irre machen in ihrem unablässigen Tun und endlich kam der Tag, wo der Felsen wirklich stürzte, und das Tal hallte wieder von seinem donnernden Fall."

Erkennst du, lieber Leser, die Ideen, deren Macht hier gepriesen wird? Kennst du den Fels, der das „stärkste Macht der Welt" gestürzt werden soll? Es ist nicht schwer, das Rätsel zu lösen und seinen Sinn zu deuten, weiß man doch schon lange, welchen Ideen ein Blatt vom Schlage der „Neuen bad. Schulzeitung" zum Siege verhelfen möchte.

Vom Oberland. „Mit meinen 100 Schülern wollte ich wohl auskommen; aber die 200 Alten, die sind es, die mir das Leben sauer machen" — so soll sich einmal ein Lehrer ausgedrückt haben. Daß es, Gott sei Dank, auch unter den „Alten" Ausnahmen gibt, beweist folgender Vorfall: Sah ich mich da neulich genötigt, einem Schüler des 7. Schuljahres eine scharfe Rüge zu erteilen. Dem Jungen scheint die Maßregelung so zu Herzen gegangen zu sein, daß er in der Aufregung mich mit einem Arzte verwechselte und mir, hinter meinem Rücken natürlich, die Zunge wies. Sofort wurde mir die Sache mitgeteilt, und in aller Ruhe gab ich dem Bürschchen Zeit, sich bis 12 Uhr über seine Heldentat zu besinnen, und ein Mitschüler hatte den Grund des verspäteten Eintreffens bei dem Dienstherrn des Buben zu melden.

In manchem Hause wäre nun ein Geschimpfe über den Lehrer losgegangen. Nicht so tat aber der praktische und feinfühlige Pädagoge im Arbeitskittel. Am nächsten Sonntage erschien nämlich bei mir der betr. Schüler im Auftrage seines Arbeitgebers und überreichte mir de- und wehmütig einen auf des Meisters Geheiß und wahrscheinlich unter dessen Mithilfe selbst geschriebenen Brief folgenden Inhalts:

„Geehrter Herr Lehrer!

Da mir der Sinn meiner Handlungsweise am Freitag nicht genügend bekannt, möchte ich Sie hiemit für meine ungezogene Beleidigung höflichst um Verzeihung bitten und mir nichts nachtragen zu wollen.

Gebe Ihnen gleichzeitig die Versicherung, daß ähnliches Benehmen nicht mehr vorkommen soll.

Ihr ganz ergebener
N. N."

Der kleine Sünder stand nach Beendigung dieser Lektüre noch weinend vor mir und erhielt selbstverständlich Absolution. Dem verständigen Meister ein kräftiges „Bravo"!

-h. **Vom Rhein.** In der letzten Nummer der „Neuen Bad. Schulzeitung" findet sich ein Aufsatz, der sich mit dem Lehrstoff des ersten Schuljahres befaßt. Der größte Teil ist entnommen der „Päd. Reform" und enthält Reformvorschläge von Fr. v. Borstel. Seine Forderung für den Religionsunterricht in genanntem Schuljahr lautet:

„Dem natürlichen Verlangen des Kindes nach dem Hören zusammenhängender Erzählungen und der Wiedergabe derselben entsprechen hier am besten Grimmsche Märchen. Ein Unterricht in biblischer Geschichte wird nicht gegeben."

Warum die „Neue" dies wohl ohne Bemerkung abdruckt? Ei! Um erstens zu beweisen, daß sie ganz „energisch für die Erhaltung des Religionsunterrichts in der Schule" eintritt, und zweitens natürlich nur deshalb, um ihren Lesern die Ansicht des Herrn v. Borstel mitzuteilen, damit sie nicht „einseitig" werden. Wir aber merken uns das.

Vom Lande wird uns geschrieben: Einer der „hervorragendsten Führer" der liberalen Lehrerschaft Badens, Herr Hauptlehrer Rödel-Mannheim, hielt wieder einmal eine mit „anhaltendem, stürmischen Beifall" aufgenommene Rede und zwar in Waldkirch gelegentlich der gemeinsamen Konferenz der Bezirke Waldkirch-Elzach. Wie in Kehl und Rastatt, so kam er natürlich auch hier auf den Katholischen Lehrerverein Badens zu sprechen. Zunächst meint Herr Rödel (wir stützen uns auf den Bericht in der „Badischen Schulzeitung" Nr. 34): „Die Gründung des badischen katholischen Lehrervereins ist durch nichts zu rechtfertigen; es lag hierzu kein Anlaß vor. Der „Badische Lehrerverein" läßt jeden nach seiner Fasson selig werden." Den Beweis für diese Behauptungen zu erbringen, hatte Herr Rödel nicht nötig, sprach er doch vor einer Versammlung von „Männern mit eigenem Urteil und eigener Denkkraft", die sich ihre geistige Kost nicht „von Herrn Berberich und Konsorten" vorschreiben lassen müssen, wohl aber vielleicht der „Neuen Bad. Schulztg." und ihren Hintermännern. Herr R. mag sich beruhigen. Seine Ansicht über die Berechtigung unseres Vereins wird in uns keine Gewissensbisse hervorrufen; denn wir wissen zu genau, daß er die Gründung eines katholischen Lehrervereins in Baden überhaupt nie billigen kann und darf, es sei denn, er wolle sich selbst aufgeben. Auch die Frage, ob ein Anlaß zur Gründung vorlag, zu beantworten, überlasse Herr R. ruhig uns selbst. Erinnern wollen wir ihn aber doch daran, daß alsbald nach Gründung des Katholischen Lehrervereins in einigen liberalen Blättern (wenn wir nicht irren, waren es „Schwäb. Merkur", „Heidelberger Tageblatt" und „Konstanzer Abendztg.") die, unseres Wissens bis heute noch nicht widerlegte, Ansicht vertreten wurde, daß zur Gründung des katholischen Lehrervereins die „Neue bad. Schulzeitung", das Leibblatt des Herrn R. einen großen Teil beigetragen hat. Ueber die Phrase, der „badische Lehrerverein" lasse jeden nach seiner Fasson selig werden, verlieren wir kein Wort mehr. Wir verweisen diesbezüglich Herrn R. auf alle Artikel, die im Laufe des Jahres 1906 in der „Lehrerzeitung" erschienen sind und die das Verhältnis zwischen „Katholischem Lehrerverein" und „Bad. Lehrerverein" vom grundsätzlichen Standpunkte aus beleuchten. Bis heute sind jene Ausführungen noch nicht widerlegt worden.

Auch die Frage des Religionsunterrichts streifte Herr R. Er äußerte sich hierüber: „Die Frage der Beseitigung des Religionsunterrichts aus der Volksschule ist zudem eine politische Machtfrage, und sie wird in dem Augenblick gelöst werden, in welchem sich Staat und Kirche auseinandersetzen und darauf haben wir Lehrer sicherlich keinen Einfluß." Obwohl aus diesen Worten die Hoffnung herausklingt, daß die Trennung von Staat und Kirche, und damit die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule recht bald durch die beteiligten staatlichen Faktoren herbeigeführt werden möge, freut es uns doch, daß Herr R. endlich einmal zugibt, daß die Macht des liberalen „Badischen Lehrervereins" nicht so groß ist, als man sie immer hinzustellen beliebt. Andererseits wird Herr R. doch gestatten, daß wir seine Worte auch für uns gelten lassen. Auch der „Katholische Lehrerverein"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wird, wenn er noch so viele Mitglieder zählen sollte, niemals im Stande sein, das „Schreckgespenst", auf das auch Herr R. hinwies, die konfessionelle Schule und die geistliche Schulaufsicht einzuführen. Auch das wird immer eine „politische Machtfrage" bleiben, auf deren Lösung der K. L. V., der bis jetzt nur „Miniatur-Generalversammlungen" abhalten kann „sicherlich keinen Einfluß" hat.

Gewiß! „Leider ist heute der Schulkampf zu einem Lehrerkampf geworden"; aber daran sind nicht die katholischen Lehrervereine schuld, deren Mitglieder festhalten wollen an der bewährten jahrtausendalten christlichen Weltanschauung, sondern diejenigen, die, durchdrungen von einem glühenden Hasse gegen alles positiv Christliche, der notleidenden Menschheit eine auf hohlen Phrasen basierende atheistisch-monistische Weltanschauung geben wollen; denn wir sind mit der „Leipziger Lehrerzeitung" der Ansicht, daß die Schulfrage in letzter Linie eine Weltanschauungsfrage ist. Und einmal wird sicher der Tag kommen, an dem diejenigen Lehrer Badens, die noch innerlich auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen, sich von denjenigen lossagen werden, durch die sie in heuchlerischer Weise auf falsche Wege geführt wurden. Das hoffen wir zuversichtlich. Veritas!

Mannheim. Ueber das Mannheimer Schulwesen schreibt die Päd. Wochenschrift „Erziehung und Unterricht":

Der Jahresbericht der städtischen Schulen zu Mannheim zeigt für das verflossene Schuljahr 1906/07 ein interessantes und trotz seines Figurenreichtums harmonisches und befriedigendes Bild der Entwicklung eines großstädtischen Schulwesens, das seit Jahren die Aufmerksamkeit der pädagogischen Welt in Anspruch nimmt.

In acht Hilfsklassen, für Knaben und Mädchen gemeinschaftlich, erhalten 128 Kinder in vier Stufen unter sorgfältiger Berücksichtigung ihrer körperlichen und geistigen Minderwertigket und ihrer Eigenart ihre Ausbildung. Unterstützt wird die geistige Hebung dieser Armen durch einen von den Klassenlehrern geleiteten Handarbeitsunterricht. So konnten im Schuljahre 1906/07 von diesen Kindern 72,22 % die vierte Stufe erreichen.

Die Förderklassen, umfassend alle Repetenten, teilen sich in die Wiederholungsklassen 1—4 und die Abschlußklassen 5 und 6. In früheren Jahren in den Normalklassen eine Last, kommen diese Kinder durch den individuellen Abteilungsunterricht der Förderklassen verhältnismäßig gut vorwärts, und ein bedeutender Prozentsatz kann jeweils am Schlusse des Schuljahres den Hauptklassen einverleibt werden. So war es z.B. möglich, von den 231 Schülern der ersten Wiederholungsklassen 85 oder 36,7 % in die zweite Normalklasse zu versetzen, während 125 Schüler oder 54,1 % in die zweite Förderklasse aufstiegen und nur 21 Kinder = 9,1 % das Lehrziel nicht erreichten. Der Prozentsatz derjenigen Schüler, die in eine Hauptklasse übertreten, verringert sich naturgemäß in den höheren Förderklassen; aber ein ziemlich regelmäßiges Aufsteigen im Sonderklassensystem ist meistens möglich. Das Interesse der vielen Besucher der Mannheimer Volksschule konzentriert sich auf das Sonderklassensystem und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen die Schulmänner aus aller Herren Länder die Fortschritte und die Resultate auf diesem Gebiete. Nicht nur aus deutschen Gauen sondern auch aus der Schweiz, aus Oesterreich Holland, Schweden, Finnland, Rußland, Bulgarien, ja sogar aus Nordamerika und dem fernen Japan kamen Interessenten zum Besuche von Mannheims Schule. Und nachdem schon vielerorts eine Organisation nach Mannheimer Muster eingesetzt hat, haben auch in letzter Zeit bedeutende Plätze des In- und Auslandes eine ganze oder teilweise Umgestaltung ihres Schulwesens nach dem gegebenen Vorbilde begonnen. So haben u. a. Leipzig, Chemnitz und Plauen an je einer Bezirksschule die Förderklassen eingeführt; Bruchsal hat zu den bereits bestehenden Abschlußklassen vier Förderklassen, 2.—4. Schuljahr umfassend, eingerichtet; München, Basel und Brüssel haben mit der Bildung von Abschlußklassen begonnen; Ludwigshafen, Worms, Zwickau, Frankental, Hamburg (Schule des Waisenhauses) haben die Abschlußklassen schon durchgeführt; Bonn, Stockholm, Wien, Kopenhagen, Göttingen beginnen versuchsweise.

Das Gros der Schülerzahl liefern natürlich die Hauptklassen oder Normalklassen, in welche sich Vorbereitungs- und Abgangsklassen eingliedern. Erstere haben den Zweck, Schüler der 3. und 4. Klasse für die Mittelschulen vorzubilden; letztere nehmen die Schüler auf, die aus irgend einem Grunde in der 7. Hauptklasse zur Entlassung kommen. Die Gesamtschülerzahl der Volksschule beträgt Ende des Schuljahres 22 867. Hierzu kommen noch 991 Knaben der Fortbildungsschule und 1147 Mädchen der Haushaltungsschule. Jene erhalten einen Unterricht nach Berufen, während diese in den Arbeiten der Küche unterwiesen werden. Summe aller Schüler: 25 005, welche von 559, anfangs 1907/08 von 581 Lehrkräften unterrichtet werden.

Von fakultativen Unterrichtsveranstaltungen sei der Knabenarbeitsschule gedacht, die in 73 Kursen 1575 Knaben in Modellieren, Pappen, Schnitzen, Hobel- und Metallarbeiten unterwies.

Ferner sei auf den wahlfreien französischen Unterricht hingewiesen, der von 258 Knaben und 397 Mädchen besucht wurde, während am Flickkurse nur 122 Schülerinnen teilnahmen.

Einen breiten Raum im Jahresberichte nehmen die Wohlfahrtseinrichtungen ein. Mit Recht legt man in Mannheim seit Jahren großes Gewicht auf die Besserung und Hebung der Lebenslage in den arbeitenden Ständen. Und nach dieser Richtung wirken die Vereine Knabenhort und Mädchenhort, durch welche die Kinder unbemittelter Eltern unter Führung von Lehrern in ihrer freien Zeit beschäftigt werden mit Singen, Turnen, Handarbeitsunterricht, Baden, Eislauf. Die Stadt leistet 8500 Mark Zuschuß.

Der Verein für Ferienkolonien konnte 883 Knaben und Mädchen mit einem Aufwande von 19 322 Mark in die Sommerfrische oder ins Solbad schicken, oder sie in Spielkolonien entsenden. Beitrag der Stadt nur 4000 Mark.

Die Schulbrausebäder wurden von 10 509 Schülern benützt.

Ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege der sozialen Hilfe ist gemacht durch den zunächst fakultativ eingeführten Betrieb von Jugendspielen zu deren Einführung die Jubiläumsfestlichkeiten, in erster Linie das Spielfest auf den Rennwiesen, Anlaß boten. Es steht zu hoffen, daß diese Spiele eine dauernde Einrichtung der Mannheimer Schule werden.

— **Das Verordnungsblatt Nr. 13. des Großherzogl. Oberschulrats** ist erschienen. Inhalt: Landesherrliche Entschließungen. Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: Das Gymnasium in Mannheim betreffend. Verordnungen und Bekanntmachungen des Großherzoglichen Oberschulrats: Die Schulordnung für die Volksschulen betreffend. — Den Schutz der einheimischen Pflanzenwelt betreffend. — Die Lehrerinnenprüfung in Freiburg betreffend. — Die Prüfung der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten betreffend. — Empfehlung von Lehrmitteln und Druckschriften betreffend. Dienstnachrichten. Diensterledigungen. Todesfälle. Nachrichten aus dem Gebiete des Gewerbeschulwesens: Bekanntmachungen des Großherzoglichen Landesgewerbeamts: Die Prüfung der Gewerbeschulkandidaten betreffend. — Die Prüfung der Handelslehrer betreffend. — Die Gewerbelehrervorprüfung betreffend. — Dienstnachricht. — Todesfall.

Bericht über die Tätigkeit des Mannheimer Schularztes.
für die Zeit von Oktober 1904 bis Ostern 1907.
(Schluß.)

Eine weitere zeitgemäße Forderung kam ebenfalls zur Durchführung: ein geregelter Spielbetrieb an schulfreien Nachmittagen. Wer sich die Wohnungsverhältnisse der meisten Großstadtkinder vorhält, muß diese Gelegenheit zum

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Austummeln in gesunder frischer Luft freudig begrüßen und hoffentlich werden die Spielnachmittage nach Beendigung der Jubiläumsspiele und -feste nicht verschwinden, sondern eine dauernde Einrichtung unserer Schule bleiben.

Hinsichtlich der Bekämpfung ansteckender Krankheiten kann mitgeteilt werden, daß auch das letzte Schuljahr verhältnismäßig günstig verlief. Es wurden nur gegen 600 Fälle angezeigt.

Beachtung verdient auch die ministerielle Entscheidung wonach Kopfungeziefer als ansteckende Krankheit zu betrachten und auf polizeilichem Wege zu bekämpfen ist, falls die dazu Verpflichteten nicht freiwillig die Verpflichtung besorgen.

Größte Aufmerksamkeit wurde vor allem wieder den Lernanfängern gewidmet. Interessant sind dabei die Ergebnisse bezüglich der bereits vor der Schulzeit überstandenen ansteckenden Krankheiten. Sehr deutlich kommt hierbei der Zusammenhang zwischen Gesundheits- und Wohnungsverhältnissen zutage, indem die besser Wohnenden weit geringere Erkrankungsziffern aufwiesen als die eng Zusammengepferchten. Die Vororte waren wieder viel besser daran als die Arbeitsviertel der Stadt.

Dem immer mehr wahrzunehmenden Verfall der Zähne soll jetzt energisch entgegengetreten werden. Seit Mai 1906 wurden freiwillig von den Herren Zahnärzten Lott, Lütkemann und Dr. med. Stein Untersuchungen an 3775 Knaben, 3873 Mädchen der Volksschule und bei 958 Mädchen der Bürgerschule vorgenommen. Dabei zeigten sich zumteil erschreckende Bilder. Die Zahl der vollständig tadellosen Gebisse verringert sich von Jahr zu Jahr. Jedenfalls muß versucht werden, dem Uebel nach Möglichkeit zu steuern. Ob da die Mitteilung an die Eltern genügt, daß das Kind zum Zahnarzt soll, ist fraglich, und es wird vielleicht zu erwägen sein, ob nicht unentgeltliche Zahnbehandlung in gewissen Fällen anzustreben ist. Ideal wäre es ja; denn bei der rationellen Körper- und Gesundheitspflege spielt ein gutes Gebiß als Vorbedingung einer guten Verdauung eine große Rolle. Freilich wird dann unentgeltliche Augen- und Ohrenbehandlung noch hinzu kommen müssen.

Aber da eine gesunde Jugend immer der größte Reichtum eines Volkes ist, darf vor solchen Ausgaben nicht zurückgeschreckt werden. Mannheim stand und steht hinsichtlich der sozialen Fürsorge für seine minderbemittelten Mitbürger stets im Vordergrunde und wird auch sicherlich die weiteren Konsequenzen der begonnenen Einrichtungen gern ziehen.

Aus all den hier nur skizziert wiedergegebenen Punkten geht aber als erfreuliche Tatsache das eine klar hervor, daß unser Mannheimer Schulwesen hinsichtlich der gesundheitlichen Ueberwachung sich sehen lassen darf und die für den Schularzt ausgegebenen Summen gut angelegt sind und reichliche Zinsen tragen werden an Kind und Kindeskindern.

Deutsches Reich.

Preußen. Die preußischen Lehrerbildungsanstalten sollen weiter vermehrt werden. Zu den im Jahre 1905 eröffneten 87 außerordentlichen Präparanden- und 58 außerordentlichen Seminarkursen sind im Jahre 1906 weitere 18 Präparanden- und 3 Seminarkurse hinzugetreten, von denen im laufenden Jahre weitere 34 bezw. 22 Kurse fortgeführt werden; in Westpreußen, Posen und Oberschlesien waren 71 außerordentliche Präparandenkurse eröffnet, von denen jetzt noch 51 fortgeführt werden. Auch in anderen Regierungsbezirken ist eine Vermehrung der Lehrerbildungsanstalten in Aussicht genommen. Hierüber schweben Verhandlungen mit dem preußischen Finanzministerium. Die Vermehrung dieser Bildungsanstalten soll hauptsächlich der Beseitigung des Lehrermangels dienen.

Sachsen. Der Verein für wissenschaftliche Pädagogik hielt seine 39. Generalversammlung in Chemnitz ab. Das Eigenartige an den Verhandlungen des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik ist es, daß prinzipiell keine Vorträge gehalten werden, so daß die beiden Tage ganz der Diskussion zur Verfügung stehen. Die zu besprechenden Vorträge werden im Jahrbuch abgedruckt und zwischen Weihnachten und Ostern jedem Mitglied zugestellt. Man ist überzeugt, daß auf diese Weise eine ohne genügende Vorbereitung gepflogene Diskussion, die notwendigerweise an Unvollkommenheit leiden müßte, vermieden wird. Im diesjährigen Jahrbuch waren folgende Arbeiten erschienen: 1. Zillig, Darf der Altruismus zur Grudlegung des Bildungsideals und damit des Lehrplanes für die Volksschule genommen werden? 2. Thrändorf, Ueber den erzieherischen Wert der systematischen Glaubens- und Sittenlehre. 3. Fack, Zur Lehre von den formalen Stufen. 4. Just, Der darstellende Unterricht. 5. Hahn, Besprechung der Auswahl und der Anordnung des Stoffes im Grundlehrplan der Berliner Gemeindeschule. 6. Friedrich, Die Ausbildung des ethischen und ästhetichen Urteils im Drama. Alle Arbeiten setzen sich mit Gegenwartsfragen auseinander, so die erste Arbeit mit der von Kerschensteiner vertretenen Sozialpädagogik, die zweite Arbeit mit dem neuen Lehrplan für die sächsischen Seminare, die dritte und vierte Arbeit mit Meßmers didaktischen Gedanken, die fünfte Arbeit mit dem Berliner Lehrplan. Als besonders Merkmal der Verhandlungen muß noch hervorgehoben werden, daß sie nicht nach der streng parlamentarischen Form, sondern nach der Disputationsmethode erfolgen. Punktweise wird das, was man tadelt oder unter Beifügung einer besonderen Bemerkung billigt, durchgesprochen; der Leiter der Verhandlungen beteiligt sich selbst rege an der Diskussion. Allgemeine Anträge und Resolutionen werden grundsätzlich nie erzielt. Kirchlich-religiös steht der Verein auf einem sehr weit linken Standpunkt. Den systematisch-dogmatischen Betrieb der Glaubens- und Sittenlehre will er von den Lehrerseminaren entfernt wissen. Wenn wir gewiß nicht mit dem prinzipiellen Standpunkt des betr. Ver. einverstanden sein können, so verkennen wir doch nicht, daß von dem Versammlungsmodus andere Vereine und darunter auch der K. L. V. immerhin etwas lernen können, besonders hinsichtlich der Fruchtbarmachung der Debatten.

Anhalt. (Harzgerode. Anregung des Sparsinns.) Um den Sparsinn schon im Kindesalter anzuregen, hat der Gemeinderat folgende Vorlage des Magistrats einstimmig angenommen: „Jedes in die Volks- und Mittelschule aufgenommene Kind erhält auf Kosten der Sparkasse ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 1 ℳ. Das Tittelblatt des Sparkassenbuches enthält außer dem Vor- und Zunamen und den Geburtsdaten des Kindes folgenden Sperrvermerk: „Gesperrt bis zum Ablauf der gesetzlichen Schulpflicht. Einlagen und Zinsen verfallen der Sparkasse, wenn bis zu dieser Zeit oder dem früheren Ableben nichts hinzugespart ist.“ Die Einlagen können vier Wochen vor dem Schulentlassungstermin als Beihülfe zu den Kosten der Konfirmation abgehoben werden. Ueber die Behandlung der Spareinlagen solcher Schulkinder, welche innerhalb der schulpflichtigen Zeit nach auswärts verziehen, beschließt das Sparkassendirektorium. Diese Einrichtung tritt bei dem nächsten Schulaufnahme-Etat in Kraft.“

Ausland

Frankreich. Der Unterrichtsminister Briand hielt in Besançon anläßlich des Schlusses des Kongresses der Unterrichtsliga eine Rede, in der er in beredten Worten die Pflicht der Lehrer schilderte, die sich durch Politiker, die dabei nur ihre eigenen Zweck verfolgten, nicht der Republik abwendig machen lassen dürften. Der Minister schloß seine Ausführungen mit einer energischen Mißbilligung der unbestimmten humanitären Theorien, die darauf hinausgingen, die Idee des Vaterlandes zu zerstören. Wenn man Frankreich, ohne Widerstand zu leisten, dem Verderben preisgebe, so begehe man ein fluchwürdiges Verbrechen, worunter die ganze Welt leiden würde. Die Lehrer, die gesunden Ansichten huldigten, würden den gefährlichen Verlockungen nicht folgen. Die Rede wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Und doch ist der Kern dieser Rede, wenn man ihn aus der üppigen oratorischen Umhüllung herausgeschält hat, der, daß nun

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wirklich mit dem letzten Rest der Unterrichtsfreiheit aufgeräumt werden soll. Briand redet den Lehrern ins Gewissen, sie sollten sich artig benehmen, denn wie wolle man sonst die Familie zwingen können, ihre Kinder in die religionslose Staatsschule zu schicken, die nun das Unterrichtsmonopol erhalten soll. Die Schule des kommenden Zwangssystems wird natürlich religionsfeindlich sein, sie darf aber nicht antimilitaristisch, umstürzlerisch werden. (Westd. Lehrerzeitung.)

— In Frankreich unterrichten gegenwärtig an den Volksschulen 61 000 Lehrer und 83 000 Lehrerinnen. Die Lehrerinnen haben dieselben Pflichten und müssen dieselben Prüfungen ablegen wie die Lehrer, werden aber schlechter bezahlt. Die Anzahl der Lehrerinnen wird noch mehr anwachsen, wenn sich erst die Wirkung der ministeriellen Verfügung vom 24. Juli v. J. geltend macht. Diese besagt: „Alle erledigten Stellen an gemischten Schulen sollen mit Lehrerinnen besetzt werden, und alle Hilfslehrer, welche an gemischten Schulen tätig sind, sollen bei ihrer Anstellung an Knabenschulen versetzt werden.

Rußland. Das Ministerium der Volksaufklärung plant die Aenderung des Lehrprogramms der Volksschulen. Es hat sich in einem Rundschreiben an die Volksschuldirektoren dahin ausgesprochen, daß die Art des Unterrichts, wie er jetzt in den Volksschulen erteilt wird, wegen des ungenügenden Programms ihren Zwecken nicht entspricht. Die Volksschuldirektoren werden deshalb angewiesen, neue Programme auszuarbeiten. Das Ministerium wünscht namentlich, daß mehr Gewicht auf den Unterricht in praktischen Dingen und auf die Erlernung von Handwerken gelegt werde. Die Programme der Direktoren der Volksschulen sollen mit dem Gutachten der Kuratoren der Lehrbezirke dem Ministerium zur Bestätigung vorgelegt werden.

Japan. Der Professor der deutschen Sprache in Japan Omaru Jintaros ist in Tokio, 44 Jahre alt, gestorben. Jintaros hat sich große Verdienste um die Verbreitung der deutschen Sprache in Japan erworben. In Deutschland wurde er bekannt durch sein Buch „Von Tokio nach Berlin". An allen deutschen Schulen in Japan benutzte man Lehrbücher, die von dem nun Verstorbenen verfaßt waren.

Verschiedenes.

13. Generalversammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches, Pfingsten 1908. Nachdem der Verein kathol. Lehrer Breslaus sich in seiner Sitzung vom 23. Aug. durch ein freudiges Ja zur Uebernahme der Vorbereitungen für die Generalversammlung des Kath. Lehrerverbandes bereit erklärt hat, trat er am letzten Montag bereits zur Wahl der verschiedenen Ausschüsse zusammen. Eine große Zahl von Vereinsmitgliedern hatte sich freiwillig für die Vorbereitungsarbeiten zur Verfügung gestellt.

Zum Vorsitzenden des Zentralausschusses wurde der Vorsitzende des Vereins kathol. Lehrer Breslaus, Lehrer Eduard Nitsche gewählt, dem die Kollegen Groß und Scheinert als Schriftführer beigegeben sind. Die Vorsitzenden der anderen Ausschüsse gehören ebenfalls dem Zentralausschusse an.

Den Finanzausschuß bilden die Kollegen Dürschke, Weiser und Gürtler.

Vorsitzender des Empfangsausschusses ist Rektor Ign. Blümel. Es gehören ferner dazu die Kollegen Schukalla, Claus, Pabel, Sabel.

Vorsitzender des Vergnügungsausschusses ist Rektor Fiebig, dem u. a. die Kollegen Grunwald, Hübner, Marx, Ad. Lehmann, Schleier, Heilgans zur Seite stehen.

In Verbindung mit diesem Ausschuß arbeitet ein Verkehrsausschuß, dem die Kollegen Buchmann, Brzenskot, Heilgans und Wiesental angehören.

Den Wohnungsausschuß leitet Kollege Gürtler. Es gehören außerdem dazu die Kollegen Buchali, Kliegel, Nolte, Ucher.

Den Ausstellungsausschuß bilden die Rektoren Knetsch (Vorsitz), Deutschmann und Mittelschullehrer R. Schneider.

Zum literarischen Ausschuß gehören die Kollegen F. Schink (Vorsitz), Paul Keller, Hermann Bauch, Th. Kober, Saß, Obst, J. Heimann.

Rektor Neumann der als Vorsitzender des Vereins kath. Lehrer Schlesiens die Versammlung leitete, sprach seine Freude über den flotten Verlauf der Wahlen aus und gab der Hoffnung beredten Ausdruck, daß ein so arbeitsfreudiger Stab von Kollegen der nächsten Generalversammlung der kathol. Lehrer Alldeutschlands ein schönes, behagliches und würdiges Heim schaffen werde.

Zur Pädagogik wird der Augsb. Postzeitung geschrieben: Es ist nun die Zeit, in der sich die Institute und Seminarien wieder zur Aufnahme ihrer Zöglinge rüsten und unstreitig werden auch wieder viele Verbesserungen und Neuerungen besprochen und eingeführt sowohl in hygienischer als in pädagogischer Beziehung.

Es besteht überhaupt kein Zweifel, daß unsere Bildungsanstalten — sowohl die staatlichen wie die privaten — zu den besten ihrer Zeit gehören. Staat, Kirche und die einzelnen maßgebenden und mitbeteiligten Persönlichkeiten tragen redlich das ihrige bei zur Erreichung dieses hohen und edlen Zweckes. — Ein Punkt aber ist es, der in pädagogischen Aufsätzen und Besprechungen der jüngsten Zeit, wie ich glaube zu wenig betont wurde, der aber gleichwohl gerade heutzutage als höchst wichtiges Erziehungsmoment erscheint und einer besonderen Erwähnung wert sein dürfte — ich meine die gesellschaftlichen Umgangsformen.

Niemand wird leugnen wollen, daß die Einhaltung gewisser herkömmlicher Höflichkeiten und Artigkeiten den Menschen seiner Umgebung liebenswürdiger erscheinen läßt und ihm bei den Gebildeten größeres Vertrauen verschafft, als eben der Mangel dieser Eigenschaften. Ja auch die Ungebildeten empfinden es dankbar und anerkennend, wenn sie von den Höherstehenden gütig und ihrer Auffassung entsprechend nicht ungnädig behandelt werden. Für niemanden also unter den Gebildeten ist es gleichgültig, ob man von ihm sage, er habe gute oder schlechte oder gar keine Manieren. Vielmehr erscheint es geradezu als ein Pflicht, auch die äußere Bildung in möglichste Harmonie mit der inneren zu bringen. Daraus folgt nun zwar, daß die äußeren Umgangsformen durchaus nicht den fertigen Mann bevorzugter Stellung ausmachen, daß dieselben aber einen integrierenden Bestandteil sein sollen des wahrhaft Gebildeten und ein solcher will doch jeder, der die hohen Schulen durchgemacht, sein und muß es sein wollen. Von selbst aber kann nun ein junger Mensch diese für das gesellschaftliche Zusammenleben mit seinen Mitmenschen so notwendigen Eigenschaften sich nicht leicht erwerben und nur die wenigsten Charaktere vermögen durch eigene Beobachtung und Erfahrung dieselben sich anzueignen, auch wenn ihnen nicht in den meisten Fällen die Gelegenheit dazu fehlen würde. Die jungen Leute müssen also darin wie in anderen Gegenständen des Wissens unterrichtet und zur beständigen Beobachtung angehalten werden. Wie kann nun das geschehen?

Ich selbst bin Klosterschüler gewesen, habe bei den Benediktinern das Gymnasium absolviert und dabei das Glück gehabt, unter einem Direktor zu stehen, der schon damals die Notwendigkeit erkannte, die innere Bildung mit dem äußeren Benehmen in Einklang zu bringen und deshalb jeden Winter auf ein paar Monate einen eigenen Anstandslehrer, der seines Berufes Tanzmeister war, von München engagierte, um die Studenten unterweisen zu lassen in den Regeln der Wohlanständigkeit und in den Formen des gesellschaftlichen Verkehrs — wie man artig grüßt, wie man anständig ißt, wie man mit einem Vorgesetzten, mit einem Gast mit einem Besuch verkehrt und in viel anderem, was hier anzugeben viel zu weit führen würde. Ich bin zwar überzeugt, daß es manch einen gibt, der über solche Ideen die Achseln zuckt und lächelt, aber deshalb habe ich mich doch nicht abhalten lassen, meine langjährige diesbezügliche Er-

fahrung im Verkehr mit Hohen und Niederen darzulegen. Es ist ja wahr, daß man auch ohne diese höflichen Umgangsformen ein bedeutender Gelehrter, ein tüchtiger Beamter, ein eifriger, frommer Priester sein kann, aber es ist auch wahr, daß in der heutigen verfeinerten Welt das Beobachten gewisser allgemeiner Verkehrsgepflogenheiten eine Menge von Aergernissen verhüten würde, die das Unterlassen derselben tatsächlich gibt. Freilich bequem ist die Sache für ein großes Gemeinwesen, wie ein Bildungsanstalt ein solches darstellt, für den Anfang allerdings nicht, denn alles wirkt dabei mit, und von der Spitze herab bis zum jüngsten Studentlein soll sich eben niemand „gehen lassen" dürfen; aber gerade diese Unbequemlichkeit ist eben wieder ein Hauptfaktor der Außerachtlassung einengender, zwingender Formen. Der Erfolg solch empfehlender Umgangsformen würde dann aber sich entschieden äußern durch erhöhten Einfluß, den ein solcher Mann besonders bei der städtischen Bevölkerung gewinnen würde, denn gewisse Gewandtheit im Umgang und konventionelles Benehmen empfiehlt sich von selbst und nimmt für sich im Voraus ein; und die moderne Zeit verlangt einmal gewisse Formen von denen, die mit der Welt verkehren müssen. Aber, „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!" Möchten daher doch alle Studierenden, von den untersten Schulen bis hinauf in die höchsten Kurse, die Ueberzeugung gewinnen, auch diesen Zweig des Wissens kultiviren zu müssen zu ihrem eigenen größten Vorteil, und möchten alle Vorgesetzten und Aufsichtsorgane auch darauf ein wachsames Auge haben! Ich selbst bin gänzlich unabhängiger Mann und habe durchaus kein Interesse daran, ob eine Persönlichkeit oder ein ganzer Stand günstig oder ungünstig beurteilt wird, eben deshalb habe ich es unternommen, meine Erfahrungen in diesem Punkte darzulegen und wünsche, ein freies gutes Wort, fände auch einen guten Ort.

Aus der Literatur.

Erwerbsberufe für schulentlassene Mädchen. Zusammengestellt von der Kommission Jugendfürsorge des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen. Verlag und Druck von Fredebeul und Koenen, Essen, 1907. Preis 15 Pfennig.

Ein sehr empfehlenswertes Heftchen, welches Auskunft erteilt über die Frage: Welche Erwerbszweige können die Volksschülerinnen nach ihrer Entlassung ergreifen? und diese Frage beantwortet 1. für junge Mädchen, die gleich nach ihrer Entlassung verdienen müssen, 2. für solche, die in die Lehre eintreten und ein Geschäft oder Gewerbe erlernen, 3. für Mädchen, denen die Eltern den Besuch einer Fortbildungsschule oder einer Fachschule gestatten können, 4. für solche, die einen Lehrberuf ergreifen wollen. Es berichtet ferner über: Ausbildungsanstalten, Vereine, Krankenversicherung, Invaliditäts- und Altersversicherung, Schutz der Fabrikarbeiterinnen, Reformziele. Sehr lehrreich sind die bei den einzelnen Berufsarten beigefügten Auskünfte über: Eigenschaften, Lehrzeit, Lohn, Vorkenntnisse, Gehalt, Ausbildung Kosten, Anstellung o. a. Das billige 15 Pfennig-Büchlein sollte besonders in der Hand der Lehrer sein.

Dichterstimmen der Gegenwart. Illustr. poetisches Organ für das katholische Deutschland. Herausgegeben von Leo Tepe van Heemstede. Baden-Baden, Pet. Weber, Verlagshandlung. Jährlich 12 Hefte, Preis Mk. 5.

Wir empfehlen die „Dichterstimmen", die demnächst ihren 22. Jahrgang beginnen, unseren Lehrern aufs beste. Da. 12. Heft (1907) enthält u. a.: Gedichte. — Skizze über Emilie Trauner. Von J. Penz. —Der Dornenpfad, Märchen von E. Trauner. — Literaturbrief, von N. Lambrecht. — Ein Dichterlos, Skizze von K. Kupfer. — Alte und neue Bücher (Recensionen). Inhaltsverzeichnis des 21. Jahrgangs; u. a. — Kunstblatt: Bildnis von Emilie Trauner.

Dem 12. Heft 1907 wird ein Exemplar der von Nanny Lambrecht zusammengestellten Broschüre: „Was die Dichter sagen" (mit 9 Porträts und Originalbeiträgen hervorragender Mitarbeiter und Dichter) gratis beigefügt. (Die Broschüre kann auch für 60 ₰ bezogen werden.)

Das Neue Preußische Volksschul-Lehrer-Pensionsgesetz nebst dem neuen **Lehrer-Hinterbliebenen-Gesetz** vom 10. Juni 1907. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet. L. Schwarz und Comp., Verlagsbuchhandlung, Berlin S. 14. Dresdener-Str. 80. Preis: 60 Pfennig.

Wer sich über diese neuen preußischen Lehrergesetze informieren will, dem sei das kartonierte 32 Seiten umfassende Heftchen empfohlen.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Baierle, Hermann, Schulverwalter in Prunadern, Amts Waldshut, wird Hauptlehrer daselbst. Funk, Gustav, Unterlehrer am Gymnasium Heidelberg, wird Hauptlehrer in Grünenwört, Amts Wertheim. Heizmann, Emil, Schulverwalter in Bierbronnen, Amts Waldshut wird Hauptlehrer daselbst. Meyer, Friedrich, Schulverwalter in Diedenhausen, Amts Pforzheim, wird Hauptlehrer daselbst. Schairer, Joseph, Unterlehrer in Schwetzingen, wird Hauptlehrer in Oberhausen, Amts Bruchsal. Schott, Michael Schulverwalter in Robern, Amts Mosbach, wird Hauptlehrer daselbst. Wörner, Jakob, Unterlehrer in Grünsfeld wird Hauptlehrer in Eisenach, Amts Neustadt.

2. Versetzt:

a. Hauptlehrer:

Geierhaas Hermann, von Mühlbach nach Wiesental, Amts Bruchsal. Geiger, Rudolf, von Hochsal nach Niederschopfheim, Amts Offenburg. Haag, Peter, von Billigheim nach Schriesheim, Amts Mannheim. Hagmeier, Heinrich von Erziehungsanstalt Schwarzacherhof nach Heidelsheim, Amts Bruchsal. Jäckle, Karl, von Freudenberg nach Oberbühlertal, Amts Bühl. Straub Adolf von Eubigheim nach Tauberbischofsheim. Vögele, Karl, von Langenrain nach Oberbergen, Amts Breisach.

b. Unständige Lehrer:

v. Adlersfeld, Dagmar, Schulkandidatin, als Unterlehrerin an Höhere Mädchenschule Karlsruhe. Greiner Rudolf, Unterlehrer in Lörrach, wird Schulverwalter daselbst. Oppenheim, Dora, Unterlehrerin von Höhere Mädchenschule Karlsuhe an Volksschule Pforzheim. Schäfer, Karl, Hilfslehrer in Ilmspan, Amts Tauberbischofsheim, bleibt daselbst (nicht nach Gündlingen). Schieß, Otto, Unterlehrer in Großweier, als Schulverwalter nach Limpach Amts Ueberlingen. Specht Marie, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Großweier, Amts Achern. Vogelmann Ludwig, Schulkandidat als Unterlehrer nach Eschelbach, Amts Sinsheim. Weber, Adam, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Diedesheim, Amts Mosbach.

Briefkasten der Redaktion.

-h. Das Blatt war uns auch von anderer Seite zugestellt worden und der Abdruck mit kurzer Notiz schon vorbereitet. Die Ausführungen über Erziehung (betr. Bayr. Lehrerztg.) wollen Sie uns gütigst für event. spätere Benutzung belassen. Freundlichen Dank und Gruß!

B. in —n: In nächster Nummer. Freundl. Gruß!

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.

Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Liebthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

1 Pfeife umsonst!

Dem Raucher

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich **9 Pfd. Jägertabak M. 4.00, 9 Pfd. Lehrertabak M. 5.00, 9 Pfd. Canaster M. 6.00, 9 Pfd. Diesburger Canaster M. 7.00, 9 Pfd. Amsterdamer Canaster M. 10** gegen Nachnahme frk. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Tabakfabrik, **Bruchsal (Baden).**

Schulwandtafeln
aus „Schiefer"
Schulwandtafeln
„Excelsior"
„Neueste Erfindung"
künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste frco.

P. Kohler,
Kirchheim - Teck - Württemberg.

Für jeden Lehrer, der eine Familie hat, empfiehlt sich die Anschaffung eines

Stamm- und Familienbuches

in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Trauung, Geburt, Taufe u. s. w.) beglaubigt eingetragen werden, so daß bei einer etwaigen Versetzung Schreibereien erspart werden. Auch zur Feststellung der Verwandtschaft (z. B. bei Erbschaften) ist die Führung eines solchen Buches von großer Wichtigkeit. Zu beziehen für 1.—, 1.20, 1.50 Mark durch die

Expedition der Badischen Lehrerzeitung
Druckerei Unitas Bühl.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg